

Der Rundgang basiert auf der interaktiven Karte des Projekts „Spuren des Hasses“, die vom Verein democ e.V. entwickelt wurde. Die Karte zeigt Vorfälle von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin seit den 1950er-Jahren. Hier kannst du die Karte aufrufen und erfährst mehr über das Projekt:



Zur interaktiven Karte

Spuren des Hasses

Vorfälle von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin

Ein Stadtrundgang durch Berlin-Charlottenburg

Ein Projekt von

democ.

„Spuren des Hasses“ Vorfälle von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin

EIN STADTRUNDGANG DURCH
BERLIN-CHARLOTTENBURG

Seit dem antisemitischen Massaker der Terrororganisation Hamas und ihrer Verbündeten am 7. Oktober 2023 in Israel ist in Deutschland ein deutlicher Anstieg israelbezogener antisemitischer Vorfälle zu beobachten. In Berlin machen diese mittlerweile den größten Anteil der antisemitischen Taten aus. Doch diese Erscheinungsform des Antisemitismus ist keineswegs neu, sondern hat eine lange Geschichte. In diesem Stadtrundgang wollen wir uns diese Geschichte genauer anschauen und verfolgen die Spuren des israelbezogenen Antisemitismus in der Stadtgeschichte von Berlin-Mitte. Wir führen exemplarisch an Orte, an denen sich antisemitisch-antiisraelische Vorfälle in den letzten Jahrzehnten ereignet haben. Dabei beschäftigen wir uns mit mehreren Fällen, die sich seit dem 7. Oktober 2023 ereignet haben, blicken aber auch bis in die 1970er-Jahre zurück.

Du kannst den Rundgang entweder ganz analog mit diesem Flyer navigieren oder ihn als Audiowalk erleben. Dafür brauchst du ein Smartphone und Kopfhörer. Den Audiowalk findest du hier:



← Zum Audiowalk
Charlottenburg

Unseren zweiten Stadtrundgang zu Vorfällen von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin-Mitte findest du hier:



← Zum Audiowalk
Mitte

Projektwebseite spurendeshasses.democ.de
Kontakt kontakt@democ.de | 030 67712221
Redaktion Marie-Helen Jakob | Erica Zingher
V.i.S.d.P. Linus Kebba Pook

Ein Projekt von

democ.

Gefördert durch

im Rahmen von



START DES STADTRUNDGANGS

1 U-BAHNHOF ZOOLOGISCHER GARTEN Hardenbergplatz 13, 10623 Berlin



Am 3. Juni 2018 gegen 1 Uhr morgens wurden hier vier jüdische Jugendliche angegriffen, als sie den israelischen Popsong „Tel Aviv“ auf ihrem Handy hörten. Drei Männer beleidigten und bedrohten die Jugendlichen antisemitisch und riefen „Ich will diese Judenscheiße hier nicht hören! Das ist unsere Stadt, unsere Gegend, wenn ich euch hier noch einmal sehe, schlitze ich dir die Kehle auf, du Scheißjude“. Die Täter schlugen die Jugendlichen, versuchten, einen von ihnen auf die Gleise zu stoßen, und verletzten einen anderen mit einer abgebrochenen Flasche. Die Männer wurden ein Jahr später wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung verurteilt. Rückblickend erklärte einer der angegriffenen Jugendlichen: „Ich möchte mich als Jude nicht verstecken. Aber mit israelischem Pop aus meinen Boxen werde ich erst einmal nicht mehr herumlaufen. Zumindest nicht am Zoo oder woanders, wo vermehrt Antisemiten und Israelhasser unterwegs sind.“

Laufe vom Bahnhof Richtung Kantstraße und folge dieser Richtung Westen unter der Gleis-Unterführung hindurch und biege dann links auf den Lotte-Lenya-Bogen ab.

2 LOTTE - LENYA - BOGEN Lotte-Lenya-Bogen, 10623 Berlin



Am 23. November 2014 gegen 18:30 Uhr griffen vier Unbekannte einen israelischen Touristen an, der zuvor das jüdische Gemeindehaus besucht hatte. Die Männer kamen dem 22-jährigen Touristen am Lotte-Lenya-Bogen erst entgegen, liefen ihm dann hinterher und griffen schließlich unvermittelt an. Die Täter schlugen und traten mehrfach auf den Israeli ein. Erst als Passant:innen zur Hilfe eilten, flohen sie. Der Mann erlitt Verletzungen an Hand und Kopf und musste im Krankenhaus behandelt werden. Der Polizei zufolge erschwerten fehlende Hinweise die Klärung eines antisemitischen Tatmotivs. Der 22-jährige Israeli äußerte sich gegenüber einem israelischen Nach-

richtenportal wie folgt: „Ich bin mir sicher, sie haben mich angegriffen, weil ich jüdisch oder israelisch auf sie gewirkt habe.“

Folge dem Lotte-Lenya-Bogen. Du triffst auf die Fasanenstraße. Biege links ab, hinter der Gleis-Unterführung liegt auf der linken Seite das jüdische Gemeindehaus.

3 JÜDISCHES GEMEINDEHAUS Fasanenstraße 79–80, 10623 Berlin



Hier stand früher die größte Synagoge Deutschlands, die während der nationalsozialistischen Novemberpogrome 1938 niedergebrannt wurde. Ende der 1950er-Jahre entstand hier das jüdische Gemeindehaus.

Am 9. November 1969 gedachten im Gemeindehaus ca. 250 Menschen der Opfer der Shoah und erinnerten an die Pogromnacht 1938. Vor dieser Gedenkveranstaltung hatte die linksradikale Gruppe Tupamaros West-Berlin eine Bombe im Gebäude platziert. Der Anschlag scheiterte nur wegen eines defekten Zeitzünders.

Mitglieder der Tumpamaros West-Berlin, wie Gründer Dieter Kunzelmann und Bombenleger Albrecht Fichter, ließen sich von der Fatah, dem bewaffneten Arm der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), im Guerillakampf ausbilden. Das jüdische Gemeindehaus wurde eines der ersten Ziele ihres als „antizionistisch“ deklarierten Kampfes.

Folge der Fasanenstraße Richtung Süden. Biege an der Meierottostraße links ab, überquere am Ende der Straße die Kreuzung Bundesallee/Nachodstraße und laufe weiter bis zur Nachodstraße 24.

4 RESTAURANT „MIFGASH ISRAEL“ Nachodstraße 24, 10779 Berlin



In der Nachodstraße 24 ist heute ein deutsch-spanischer Kindergarten. Früher befand sich dort das israelische Restaurant „Mifgash Israel“. Am Abend des 15. Januar 1982, zu Beginn des Schabbats, explodierte im Restaurant eine Bombe. Die 35 anwesenden Gäste erlitten zum Teil schwere Ver-

letzungen, die 14 Monate alte Jennifer Aftring wurde tödlich verletzt.

Die palästinensische Terrororganisation „Arabische Organisation des 15. Mai“, eine Abspaltung der Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP), bekannte sich zur Tat und bezeichnete diesen als einen Schlag gegen ein „Nest der Zionisten“. Die genauen Hintergründe des Anschlags wurden nie aufgeklärt, Verantwortliche bis heute nicht gefasst und verurteilt.

Laufe über die Grainauer Straße Richtung Norden, folge dann der Nürnberger Straße und biege dann links auf die Tauentzienstraße ab. Rechts von dir liegt das Europacenter.

5 EUROPACENTER Tauentzienstraße 9–12, 10789 Berlin



Am 8. Februar 1976 platzierten die „Revolutionären Zellen“ (RZ) eine Bombe in den damaligen Büroräumen der Israel-Bonds-Organisation im Europacenter, einer Entwicklungsgesellschaft, die israelische Staatsanleihen verkauft. Der Anschlag beschädigte die Büroräume, Verletzte gab es keine. Zu den Mitgliedern der linksextremen Terrorgruppe RZ zählten Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann, die wenige Monate später mit der PFLP eine Air-France-Maschine in die ugandische Stadt Entebbe entführten und Israelis und Juden von den restlichen Geiseln trennten. Ein israelisches Spezialkommando befreite die Geiseln, alle Entführer wurden getötet. Zwischen 1973 und 1980 verübten die RZ über 60 Sprengstoffanschläge in der Bundesrepublik.

Direkt neben dem Europacenter liegt der Breitscheidplatz.

6 BREITSCHIEDPLATZ Breitscheidplatz, 10789 Berlin



Am 17. Juli 2014 fand hier, nahe der Gedächtniskirche, eine israelfeindliche Kundgebung statt. Auf der Kundgebung skandierten einige Demonstranten:

„Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein!“

Die Polizei dokumentierte die antisemitischen Parolen zwar, griff jedoch nicht ein. Ein anwesender

Demonstrant fiel durch verschiedene Tattoos an seinem Arm auf: eine „88“ (Code für „Heil Hitler“), einen Adler mit dem Schriftzug „11. September. Ehre. Treue“ sowie die Worte „Das tapferere palästinensische Volk wollen, da sie noch die einzigen sind auf dieser Welt, die gegen die Zionisten kämpfen“. Während der Kundgebung wurde außerdem eine mit roter Farbe beschmierte Israelflagge verbrannt.

↓ ENDE DES RUNDGANGS

Was ist israelbezogener Antisemitismus?

Antisemitismus ist ein diskriminierendes Ressentiment gegenüber Jüdinnen und Juden und fungiert als Welterklärungsmuster, das komplexe Zusammenhänge auf vereinfachte und falsche Weise deutet: Das Weltgeschehen, politische Vorgänge oder das eigene Schicksal werden als Ergebnis einer vermeintlich jüdischen Verschwörung imaginiert – eine Vorstellung, die nicht der Realität entspricht, aber entlastend wirkt, weil sie gesellschaftliche Krisen und Widersprüche scheinbar erklärt.

Eine besondere Form ist dabei der israelbezogene Antisemitismus: Antisemitische Vorstellungen werden auf den Staat Israel projiziert, Jüdinnen und Juden kollektiv für dessen Politik verantwortlich gemacht oder angegriffen. Vor allem in Deutschland, wo offener Antisemitismus seit dem Holocaust, der Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden, in weiten Teilen tabuisiert ist, hat sich eine „Umgewandlung“ entwickelt – statt vom „böartigen Juden“ wird nun vom „böartigen Staat Israel“ gesprochen.

Es gibt unterschiedliche Definitionen von israelbezogenem Antisemitismus – einige sind sich die meisten aber darin, dass Doppelstandards in Richtung Israel, die Delegitimierung oder Verneinung des Existenzrechts und die Dämonisierung Israels wichtige Indikatoren sind.

Antisemitische Ressentiments gegen Israel sind so alt wie die jüdische Nationalbewegung selbst. Israelbezogener Antisemitismus baut auf Mustern alter Judenfeindschaft auf und ist oft mit anderen antisemitischen Erscheinungsformen verknüpft.

Abbildungsnachweise 1. 4kclips/shutterstock.com; 2. democ; 3. picture alliance/dpa | Joachim Barfknecht; 4. picture alliance/Chris Hoffmann | Chris Hoffmann; 5. DieNormativität – Eigenes Werk, CC BY 4.0; 6. Boris Niehaus – Own work, Eigenes Werk BY-SA 4.0